

## Werk

**Titel:** Al-Anax

**Jahr:** 1819

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN345284372

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

**LOG Id:** LOG\_0415

**LOG Titel:** Allemande

**LOG Typ:** section

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN345284054

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

und seines Vaters Friedrich unter einer doppelten Allegorie verborgen lag; denn die handelnden Personen in diesem Gedichte sind erstens personificirte Begriffe von Tugenden und Lastern, und zweitens, zum Theil wenigstens, Repräsentanten wirklicher Personen. Allegorische Darstellungen ähnlicher Art finden sich in Menge unter den Dichtungen aus den Zeiten der verblühenden Romantik.

Allegorie in einem engeren Sinne ist Andeutung einer abstrakten Vorstellung durch ein Bild, also eine unter mehreren Arten von Versinnlichung der Begriffe, oder der Darstellungen des Allgemeinen durch etwas Einzelnes. Aber auch diese Erklärung des Wortes umfaßt mehr, als was man im eigentlichsten und vorzüglichsten Sinne Allegorie nennt. Denn auch die versinnlichende Metapher, die äsopische Fabel, und die Parabel, als Dichtung, gehören in das Fach der bildlichen Andeutung des Abstrakten. Mit Unrecht wird die Metapher überhaupt hieher gezählt; denn metaphorisch ist jede Vertauschung von Begriffen, deren einer den andern repräsentiren soll. Wer einen Helden einen Löwen nennt, versinnlicht nicht den allgemeinen Begriff von einem Helden; denn von dem Löwen, als Löwen, haben wir ja auch nur einen allgemeinen Begriff. Durch einen metaphorischen Ausdruck kann sogar das Sinnliche vergeistigt werden, z. B. durch die biblische Metapher: „Die Himmel erzählen die Ehre des Herrn.“ Aber die meisten metaphorischen Ausdrücke sind allerdings aus dem Bedürfnisse oder dem Reize der Versinnlichung entstanden. Wer den Wisz zuerst Salz nannte, vertauschte zwar auch nur einen allgemeinen Begriff mit einem andern; aber er machte doch den Begriff von etwas Sinnlichen zum Repräsentanten eines Begriffs, durch den wir uns eine Function des Denkvermögens vorstellen. Die versinnlichende Metapher wird durch Ausmalung oder dichterische Erzählung zur Parabel, z. B. in der biblischen Erzählung von den Säemann, der den Samen, nämlich der Wahrheit und Weisheit, austreute. Von der Parabel unterscheidet sich wieder die äsopische Fabel hinlänglich dadurch, daß sie einen allgemeinen Satz durch einen einzelnen Fall repräsentirt werden läßt. Alle diese Versinnlichungen können ihrer Natur nach nur andeutend seyn, auch wenn sie durchaus verständlich sind; denn das Geistige kann durch das Sinnliche, das Allgemeine durch das Einzelne, nie ganz repräsentirt werden. Je treffender und interessanter die Versinnlichungen ausfallen, desto mehr nähern sie sich dem Gebiete der eigentlichen Poesie. Dazu gehört aber gar nicht, daß ihre Bedeutung schwer zu errathen sey. Vielmehr liegt das Treffende, das zu ihrem Werthe gehört, eben in dem Hervorspringenden, das den aufmerkenden Geist sogleich als wahr anspricht.

Die eigentlichsste, vorzugsweise so genannte Allegorie umfaßt die symbolischen Darstellungen und die Prosopopöie oder Personificirung allgemeiner Begriffe. Symbole so wol, als allegorische Personen, sind Bilder des Abstrakten. Das Symbol ist gewissermaßen nur ein besondrer Wink, der uns Etwas im Allgemeinen zu verstehen geben soll, z. B. der Schmetterling als allgemein bekanntes Symbol der Unsterblichkeit der Seele; die Schlange, die im Kreise sich selbst ergreift, als Symbol der Ewigkeit. Jedes Zeichen, dessen Bedeutung errathen

werden soll, und aus der Natur dieses Zeichens errathen werden kann, ist Symbol. Künstliche Symbole nennt man auch wol Sinnbilder oder Embleme. Aber in die künstlichen Symbole mischt sich die Willkür. Ein willkürliches Symbol ist nicht viel mehr werth, als ein todter Buchstabe. Wer könnte, ohne Anleitung, aus der Natur eines gemalten Ankers, an den sich ein Frauenzimmer anlehnt, errathen, daß der Anker in dieser Verbindung ein Bild der Hoffnung seyn soll, weil der wirkliche Anker die letzte Hoffnung des Schiffers ist? Ein Schiffer erriethe vielleicht dieses Symbol, aber auch der schwerlich, wenn ihm nicht sein Anker schon aus großer Noth geholfen hat. Wenn das künstliche Symbol, als Stellvertreter der Schrift, gar nur dem verständlich ist, der einen geheimen Schlüssel dazu erhalten hat, dann wird es hier oglypisch. Je natürlicher das Symbol, desto mehr spricht es sich selbst aus. Es gibt Symbole für alle Sinne, besonders aber für das Gesicht und das Gehör. Symbole gehörten von jeher zur Zeichen- und Bildersprache der Religionen. Ein schönes Symbol kann dem Gefühle mehr sagen, als eine lange Rede. Aber es beschäftigt auch nicht selten die Phantasie auf Kosten des Verstandes. Dem Dichter kann alles in der Natur zum Symbole werden. Die gedankenreichste und blühendste Poesie ahndet Bedeutung, und weist sie nach, wo der gemeine Verstand nur Gegenstände unterscheidet, im Blinken der Wellen, im Zittern der Blätter, in einer Wolke, die vor die Sonne tritt, in einem Thautropfen, der an einem Grashalme hängt, kurz an allem in der Natur, was Bild eines Gedankens werden kann. Aber der Schwärmer vertieft sich in Symbolen; verliert den Begriff über dem Bilde. Besonders trüben religiöse Symbole, die übrigens sehr ehrwürdig seyn können, leicht den Verstand in schwärmerischen Gemüthern. Künstliche Symbole gehörten besonders bei den Teutschen im 17ten Jahrh. zu den Lieblingsspielen des Wizes. In der berühmten fruchtbringenden Gesellschaft hatte jedes Mitglied sein Sinnbild, das zu seinem Ordensnamen gehörte, z. B. Fürst Ludwig von Anhalt, in der Gesellschaft der Mährende genannt, zu diesen Beinamen als Symbol ein wol ausgebackenes Weizenbrod. Die geschmacklofesten Anspielungen galten für witzig, wenn sie recht bedeutend zu seyn schienen. Die Art von Witz, die sich damals besonders von Nürnberg aus über Teutschland verbreitete, hing großen Theils an solcher Sinnbildnerei.

Eine große Rolle in der Geschichte der schönen Kunst und der Religion spielen die allegorischen Personen. Ihre Entstehung erklärt sich leicht. Der allgemeine Begriff findet zwar, so wie er entsteht, sein Zeichen in dem Worte, ohne welches er nicht entstehen konnte. Aber diese Bezeichnung des Allgemeinen durch ein bloßes Wort hat wenig Reiz für die Phantasie. Sie ist kalt und todt; sie beschäftigt nur den Verstand. Die Phantasie sucht also das Allgemeine, das doch, als solches, ganz und gar dem kalten Verstande allein angehört, zu versinnlichen, zu verkörpern, zu beleben. Sie strebt, es in einem Bilde, als wäre es ein lebendiges Wesen, zu verwirklichen. Ein solches Bild des allgemeinen oder des abstrakten Begriffs als eines lebendigen Wesens ist die allegorische Person, z. B. die Tugend, das Laster, das Glück. Aber ein sol-

des Bild des Allgemeinen kann doch das Allgemeine selbst nicht anschaulich machen. Es unterscheidet sich von dem bloßen Symbole nur durch die bestimmtere Gestalt und durch den täuschenden Schein eines wirklichen Lebens. Zwischen dem Individuellen und dem Allgemeinen bleibt ein unvertilgbarer Unterschied. Jede allegorische Person widerspricht im Grunde sich selbst, weil sie auf einer Verbindung contradictorischer Begriffe, nämlich des Allgemeinen und des Individuellen, beruht. Deswegen ist jede allegorische Person, für sich allein betrachtet, nicht einmal so verständlich, wie manches bloße Symbol. Woran sollen wir erkennen, daß eine weibliche Gestalt die Jugend, oder das Laster, das Glück, oder die Hoffnung, oder die Religion, vorstellen soll? Nur dieser oder jener Tugendhafte, oder Lasterhafte, in dieser oder jener bestimmten Lage, kann anschaulich dargestellt werden. Nur in bestimmten Lagen können bestimmte Individuen glücklich, oder unglücklich, voll Hoffnung, oder hoffnungslos, religiös, oder irreligiös, erscheinen. Die Personification, die das unbestimmte Symbol übertreffen will, bedarf am Ende doch zu ihrer Verständlichkeit der allegorischen Attribute; und diese allegorischen Attribute, z. B. das Rad, auf dem das Glück steht, der Anker, an den die Hoffnung sich lehnt, was sind sie anders als eben jene unbestimmten Symbole, die durch die Personification übertroffen werden sollen?

Allegorische Personen sind von hohem Werthe für die zeichnenden und die plastischen Künste sowol, als für die Poesie, wenn sie das wahrhaft Individuelle nicht verdrängen, geist- und geschmackvoll erfunden und ausgeführt sind, und nicht am unrechten Orte blos figuriren. Die ästhetische Täuschung kann die innern Fehler, mit welchen die allegorischen Personen behaftet sind, zwar nicht aufheben, aber doch unsrer Aufmerksamkeit entziehen. Besonders bei Denkmälern glücklich angebracht, reden uns solche Personen in ausdrucksvoller Stellung wie eine Art von überirdischen Wesen an. Als neueres Muster kann das Grabmal der Erzherzogin Christine, von Canova, angeführt werden. Ueber die allegorischen Personen an und unter den Kunstwerken der Alten muß besonders Johann Winkelmann nachgelesen werden. In Gedichten stören solche Personen um so weniger die nöthige Täuschung, je mehr sie uns als Redefiguren in das Auge springen, und nicht bestimmt sind, uns eine anschauliche Vorstellung zu geben. Die allegorische Beschreibung der Fama in Virgil's Aeneide (IV. v. 173) ist meisterhaft, obgleich kein Mensch sich die so beschriebene Fama anschaulich vorstellen kann. Die griechischen Dichter fassen sich gewöhnlich kurz, wenn sie eine solche Person aufführen, z. B. Homer in der Beschreibung des Schlags (Iliad. XIV. v. 234). Aber Ovid, der in der allegorischen Beschreibung des Schlags den Homer, wie es scheint, übertreffen wollte (Metamorphos. XI. v. 592), hat allerdings die Schläfrigkeit nach dem Leben anschaulicher dargestellt. Wenn in einem lyrischen Gedichte ein abstracter Begriff als eine allegorische Person angedeutet wird, z. B. in Bürger's Liede an die Hoffnung, ist es gewöhnlich gar nicht die Meinung des Dichters, daß wir uns nach dieser Redefigur ein Bild von einem lebendigen Wesen machen sollen.

Der Mißbrauch der allegorischen Personen in den zeichnenden und plastischen Künsten, und in der Poesie, beruhet zum Theil auf wirklicher Geschmacklosigkeit, zum Theil auf einer falschen Theorie. Die Götterbilder der Indier sind dadurch so monströs geworden, daß sie allegorisch recht viel sagen sollten. Die Griechen haben sich in der anschaulichen Darstellung religiöser Ideen vorzüglich dadurch zuerst über die orientalische Kunst hinausgeschwungen, daß sie ihren Götterbildern nur so viel allegorische Bedeutung gestatteten, als mit der Schönheit einer menschlichen Individualität vereinbar ist. In den romantischen Jahrhunderten verbreitete sich fast allgemein die Lehre, daß jedes Gedicht, wie die äsopische Fabel, allgemeine Wahrheiten verständlich müsse, oder, daß die Poesie überhaupt nur verständliche Wissenschaft sey. Daher zieht sich durch die ganze romantische Literatur ein Strom allegorischer Dichtung, zum Theil bedeutsam genug, aber bald spielend, bald gezwungen. Auch in die ältere italienische Poesie, z. B. Dante's und Petrarca's, zog dieser altromantische Geschmack sich hinüber. Unter den neuern Nationen sind besonders die Franzosen dieser Art allegorischer Dichtung ergeben, vom alten Roman de la Rose an bis zu den allegorischen Tempeln, dem Temple du gout von Voltaire, temple des Graces von Montesquieu, und mehreren ähnlichen. Der größte unter den allegorischen Dichtern der Neueren ist der Engländer Eduard Spenser, dessen Feenkönigin aber weit mehr poetischen Werth haben würde, wenn die natürlich-poetische Darstellung sich nicht unter raffinirter Allegorie verliere. Eine allegorische Person unter wirklichen Individuen als Hauptperson in einem Heldengedichte, z. B. die personificirte Zwietracht in Voltairen's Henriade, zerreißt den natürlichen Faden der poetischen Wahrheit. (Bouterweck.)

Allegorische Schriftauslegung, Allegoristen, f. Hermeneutik.

Allegotany, f. Adaquightinga.

ALLEGRETE, befestigter Flecken in der portug. Landschaft Alentejo, in der Correição de Portalegre, an der spanischen Grenze, auf einer Höhe zwischen waldigen Gebirgen, nahe am Fluß Caya (hier auch Rio de Allegrete genannt), mit 266 H., 1100 Einw., 2 Kirchen und einem guten Castell. Der Ort hat den Titel eines Marquezado, den die Grafen von Jourouca führen. Das 6 Quadratmeilen große Gebiet ist voll Kastanienwälder. (Stein.)

Allegri, Ant., f. Correggio.

ALLEGRI, (Alexander), geb. zu Florenz, in seiner Jugend Soldat, nachher Geistlicher, zeichnete sich gegen Ende des 16ten Jahrh. als Dichter in der burlesken Gattung aus. Seine Rime piacevoli erschienen zuerst zu Verona 1605 nach seinem Tode, und wurden nachher öfters wieder aufgelegt. Seine Lettere di ser Boi Pedante an Dembo, Voccaccio und Petrarca überschrieben, (Bologna 1613) und die Fantastica Visione di Parri da Pozzalotico (1613) sind Satyren, worin er die Pedanten durch Nachahmung ihres eignen Lones verspottete. Die Sammlung lateinischer Dichter zu Florenz 1719 enthält mehrere heroische lateinische Gedichte von ihm. Mit